

Peter Paul Schweitzer

DIETKIRCHEN Der Name der Kirche und des Dorfes an der Lahn

Kein Name des heimatlichen Raumes wurde wohl länger und heftiger diskutiert als der des heutigen Limburger Stadtteiles Dietkirchen. Die Methoden der neueren Ortsnamenforschung führen nun von den bisherigen vielfach volkstümlichen Deutungen weg zu einer überraschend vielseitigen Übereinstimmung mit Ortsgegebenheiten und archäologisch und historisch gesicherten Fakten.

1. Ein vieldeutiger Name?

Eine umfassende Darstellung der vier wichtigsten Namendeutungen ist aus der Feder des Limburger Bischöflichen Bibliothekars der 50er Jahre Joseph Wingenbach erhalten.¹

A Dietkirchen bedeute *Deutschkirchen*, da der Name vom Götternamen *Tit* komme, vom Hauptgott der Germanen, nach dem die Teutonen *Titschen* genannt worden seien. Dies hielt schon Wingenbach für abgetan, da *deutsch* von *althochdeutsch (ahd.) diutisk = deutsch* und dieses von *ahd. theoda = Volk* stamme, was mit dem Götternamen wenig zu tun habe. Die unter a) – c) folgenden Deutungen hielt Wingenbach dagegen für erwägenswert und trug zusammen, was für und gegen sie sprach:

a) Dietkirchen könne auf ein *Heiligtum des Merkur*, der germanisch *Diet* geheißen habe, zurückgeführt werden; *danach könnte Dietkirchen erklärt werden als dem Tiu geweihter Ort oder vielleicht auch als Kirche am Ort des Tiukultes.*

b) Die *gewöhnliche Erklärung* jedoch besage, Dietkirchen bedeute soviel wie *Volkskirche*. Diese Erklärung sei sehr beachtlich, da sehr viele Orts- und Personennamen mit *ahd. diet = Volk, Leute* zusammengesetzt seien. Wenn *ahd. Diethart = Volkswald, Dietweg = allgemeiner Weg* bedeute, sei dies sinnvoll. Solle aber *Dietkirchen Volkskirche* bedeuten, so müsse man fragen, was dies denn sachlich bedeute: einem *Volkswald* stehe der *Herrenwald*, einem *allgemeinen Weg* der *private* gegenüber, was aber sei der orts-gegebene Gegensatz einer *Volkskirche*? Waren nicht alle Kirchen allgemeine Kirchen? Man müsse also nach etwas Ortseigentümlichem suchen, das den speziellen Namen Dietkirchen bewirkt habe.

c) Wingenbach erwog schließlich, ob Dietkirchen nicht etwa den Namen des Kirchenstifters enthalten könne. Auf diese Idee waren auch 1694 die Dietkirchener Stiftsherren gekommen, als sie – sich auf ungeschriebene Überlieferung berufend – auf eine Trierer Anfrage erklärten, *daß fundator ecclesiae gewesen Dietgerus Freye Dehren, daher der ohrtt Dietgerskirch oder vulgo Dietkirchen genannt wirdt.* Diese Erklärung sah schon Wingenbach von legendärem Charakter und dichterischer Freiheit geprägt. Sie kann vor allem deshalb als Spekulation beiseite getan werden, weil sich historisch kein Stifter solchen Namens irgendwie oder –wo zeigen will und auch die sprachliche Überlieferung keinen Hinweis auf einen solchen Zusammenhang enthält.

¹ Abgedruckt in Karl NIEDER, *Limburger Geschichte* von Ludwig Corden, Verlag des Bischöflichen Ordinariates Limburg, Limburg 2002, Band I, S. 226-228.

So denke ich, daß wir dem scharfsinnigen Joseph Wingenbach alle Ehre erweisen, wenn wir seiner zusammenfassenden Alternative zustimmen: *Unmöglich ist, daß alle drei Deutungen richtig sind; nicht unmöglich, daß alle drei falsch sind.*

Es handelt sich nämlich insgesamt um Volksetymologien, denen man noch die hinzufügen könnte, auf die ein Humanist für das Luxemburgische *Dietkirchen* kam: Der Name stamme von *Dido*, dem Enkel *Odins*, dem dort Germanen ein Heiligtum geweiht hätten. In unserem Dietkirchen war auf diese Idee nur noch keiner gekommen.

2. Ein Kirchentypus – die Dietkirche?

Auch W.-H. Struck hat den Namen Dietkirchen besprochen;² nach der Ablehnung früherer Deutungen schreibt er: *Der Name geht also sicherlich auf althochdeutsch deot, mittelhochdeutsch diet = Volk zurück und bedeutet somit eine Leut- oder Volkskirche. ... Eine Parallele bietet Dietkirchen bei Bonn, die erste Kirche der christlichen Siedler beim römischen Lager und ehemalige dortige Pfarrkirche,³ ebenso Dietkirch (Diekirch) in Luxemburg.⁴ In Bayern gab es Diet- oder Leutkirchen für große Seelsorgsbezirke⁵*

Wegen des Gerichtsplatzes Reckenforst⁶ dürfe Dietkirchen, fährt Struck fort, tatsächlich die *Rolle einer Volkskirche* gehabt haben, zu der seine Mittelpunktfunktion als Archidiakonatsitz hinzugekommen sei, was insgesamt auf eine besondere Rolle Dietkirchens bei den Anfängen der Christianisierung des Lahngbietes hinweise.

A Es mag schon sein, daß man im hohen Mittelalter den Namen *dietkirchen* wie bestimmte andere *diet-* Wörter verstand; wie *dietweg*, *dietschalc*, *dietvaste*, *dietzage*, nämlich wie *Hauptweg*, *Erzschalk*, *Hauptfastenzeit*, *Erzfeigling*, weil nämlich mittelhochdeutsch (mhd.) öfters mit *diet = Volk, Leute, eine Menschenklasse* solche bedeutungssteigernden oder auch herabsetzenden Heraushebungen gebildet wurden.⁷ Und man wird auch *Dietkirchen* hochmittelalterlich als *Diet- = Haupt-kirche* empfunden haben, zumal sie manchem als Mutterkirche aller anderen hierzulande gilt.

B Freilich wäre es wenig logisch, daß *sie von Anfang an* so geheißen habe, denn eine *Hauptkirche* setzt natürlich ihr unterstellte *Unter-kirchen* voraus. Eine Mutterkirche mag sie geworden sein, aber sie kann nicht *als solche* gegründet und so bei der Gründung benannt worden sein. Eine solche Deutung ist somit volksetymologisch.

² Wolf-Heino STRUCK, Das Stift St. Lubentius in Dietkirchen (Germania Sacra N.F. 22 Erzbistum Trier 4) Berlin / New York 1986, S. 49 f

³ Dazu im Original als Literaturangaben:

K. F. BROSCHE, *Die Geschichte des Frauenklosters ... Dietkirchen bei Bonn von den Anfängen der Kirche bis zum Jahre 1550. Phil.Diss.(Masch.) Bonn 1951 S.1f;*

W. NEUSS und W. OEDIGER, *Das Bistum Köln von den Anfängen bis zu Ende des 12. Jahrhunderts*; 1, 1964, S. 67 f

⁴ hierzu: F. PAULY, *Siedlung und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier. Das Landkapitel Mersch. 1970; S.102-107*

⁵ hierzu: A. BACH, *Deutsche Namenkunde*, 2, 1954, S. 193

⁶ Siehe dazu meinen Artikel: *Woher kommt der Name? RECKENFORST* im Internet [http:// ippsch.bei.t-online.de](http://ippsch.bei.t-online.de)

⁷ Vgl. BENEKE-MÜLLER-ZARNCKE *Mittelhochdeutsches Wörterbuch*, Leipzig 1854, Nachdruck 3 Bde. Hildesheim, Zürich, New York 1986, I, 325, 'DIET'

Außerdem, *diet* war doch ein zu allgemeines Wort (vgl. mhd. *elliu diet* – *die arme diet* – *dörperdiet* = *die ganze Welt* – *das arme Volk* – *Bauernvolk*), um eine Kirche zu spezifizieren, es sei denn abwertend: *für das gemeine Volk*, und genau das war die Kirche auf dem *Herrenberg* eben nicht. Auch war die um 730 gebaute karolingische Kirche mit ihrem nur 10 m langen und nur 7,2 m breiten Schiff⁸ alles andere als eine *Volks-Kirche*.

C Volksetymologisch ist auch der Umweg, über den Namen *Leutkirch* den von *Dietkirchen* zu erklären. Als Ortsname kommt *Leutkirch* zweimal im Schwäbischen vor; einmal im Allgäu (797 *ufhova*, 827 *chirihun*, 848 *ad liut-chirichun*), dort verraten die Nennungen ihre Entstehung, daß nämlich für mehrere ältere Hofsiedlungen zentral eine Kirche gebaut und dieser später eine größere Zentralfunktion, angeblich für den ganzen Gau, dessen Gerichtsstätte dort gewesen sei, zugewiesen wurde. Welche Funktionen die andere *Leutkirch* bei Überlingen und Meersburg (1180 *liutkirch*) hatte, konnte ich nicht nachprüfen.

Die Behauptung, der Name *Dietkirchen* stehe im Gegensatz zum damals üblichen Eigenkirchenwesen,⁹ also der Gründung von Kirchen durch Grundbesitzer und deren weitgehende Verfügungsgewalt über die Kirchen und deren Personal und Einkünfte, hat Dietrich Kurze in den 60er Jahren näher untersucht.¹⁰ Er schreibt: *Das schwierige Problem der Diet-, Leut- und Volkskirchen ist bis heute noch nicht gelöst.*

Den seit karolingischen Zeiten sehr häufigen Eigenkirchen standen überall im Lande vom zuständigen Bischof initiierte Kirchen gegenüber; im ganzen Mittelalter wurden jedoch die dem Bischof, einzelnen Klöstern oder dem König unterstehenden Kirchen nicht anders geleitet, als sei der Bischof, das Kloster oder der König der Eigentherr: Es standen damit dem Grundbesitzer oder Bischof *als Kirchenherren* gleiche Rechte zu, z. B. Geistliche zu präsentieren und einzuführen – (nicht aber zu weihen, was natürlich nur dem Bischof zustand) - und über das nach der Versorgung der Geistlichen, der gottesdienstlichen und der caritativen Bedürfnisse überschüssige Einkommen nach Gutdünken zu verfügen. Diese Rechte übte in Dietkirchen an der Lahn der Trierer Bischof aus.

Solche 'bischöflichen' Kirchen existierten aber allenthalben. Warum hießen dann nur einige wenige *Dietkirchen*? Und war *Leutkirchen* nicht nur eine Ableitung von der *plebania*, dem Wirkungsbereich des *plebanus*?

D Schließlich war *Dietkirchen* – zu diesem Gedanken hat wohl die nahe Lage des mittelalterlichen Höchstgerichtes *Reckenforst* verleitet – keineswegs Pfarrkirche für den ganzen Unterlahngau; in dessen Bereich erfolgten nämlich im 9./10. Jh. drei weitere Stiftsgründungen: Kettenbach, Gemünden und Limburg, deren Zehntbereiche dann erhebliche Einschnitte in die Dietkircher 'Urpfarr'- Rechte bedeuteten hätten, wovon aber alle Spuren fehlen.

⁸ Ausgrabungsplan bei STRUCK, wie Fußnote 2, Abb. 3

⁹ Siehe hierzu Dieter BERGER, *Geographische Namen in Deutschland*, Mannheim-Leipzig-Wien 1993, S. 168 'Leutkirch' und 151 '-kirchen'

¹⁰ Dietrich KURZE, *Pfarrerwahlen im Mittelalter*, Köln/Graz 1966, S.226 f – Kurze wehrt Theorien ab, die solche Diet- und Leut-Kirchen als Gründungen aus Zeiten erklärten, in denen die Bauern geistlich nicht betreut worden seien und deshalb sich Leut- oder Volkskirchen gründeten, deren Geistliche sie selbst gewählt hätten. In diesem Zusammenhang nennt er (226, Anm. 12 – Register S.594) Dietkirchen an der Schmutter (bei Augsburg), Dietkirchen bei Bonn und Dietkirchen an der Lahn. Außerdem erwähnt er die Zaberger Germanuskirche, die auch 'Diet-kirche' genannt worden sei; diese habe wohl dem Straßburger Bischof gehört.

Richtig ist zwar, daß das Dietkircher Pfarrgebiet beiderseits der Lahn lag und Dietkirchener Geistliche Pfarrdienste in dem Gebiet von Lindenholzhausen/Rübsangen (1305 *hulthusin prope ribesangin*), Eschhofen und Mühlen bis nach Elz und Offheim leisteten. Daß aber die weitgestreuten Zehnteinkommen des Stiftes den ursprünglichen Seelsorgsbereich des Stiftes bezeichnen könnten, wie das in der Heimatliteratur oftmals dargestellt wird, übersieht die Tatsache, daß im Mittelalter Zehnteinkünfte gestückelt und frei gehandelt wurden, und mit ihnen keineswegs immer Seelsorgspflichten verbunden waren.

Auch daß das Landkapitel (Dekanat) Dietkirchen von Lindenholzhausen bis Meudt reichte und das *Goldene Archidiaconat Dietkirchen* den rechtsrheinischen Teil der Diözese Trier umfasste, waren sekundäre hochmittelalterliche Einrichtungen, die bei der frühmittelalterlichen Gründung noch nicht absehbar waren und damals auch noch nicht benannt sein konnten.

Nach alledem dürften die bislang beschrittenen Wege erschöpfend benutzt sein, eine einleuchtende Deutung des Namens *Dietkirchen* zu geben.

3. Sprachliche Analyse des Namens Dietkirchen

Zurück also zu Wingenbachs sicher richtigem Gedanken, man müsse nach etwas Ortseigentümlichen suchen, das den speziellen Namen Dietkirchen bewirkt habe, denn Name und örtliche Eigentümlichkeit müßten übereinstimmen. Beginnen wir dazu mit der sprachlichen Analyse des Namens.

A Beachtung verdient, daß *Dietkirchen* ein Ortsname ist, da der alte Lokativ (Dativ des Ortes) besagt, es liege dieser Ort *bei der Dietkirche*. Daraus ist zu folgern, daß die Kirche der Ansiedlung dieses Namens vorausging, die Kirche also den Namen der Ansiedlung bewirkte.¹¹

B Dann wäre die Überlieferung des Namens zu klären. Die Ersterwähnung soll 841 *in ecclesia dietkircha – in der Kirche (namens) dietkircha* (Nominativ) gelautet haben, die erste Nennung im Lokativ *dietkirchen* von 1163 stammen¹².

Dabei ist zu berücksichtigen, daß von vor 1200 keine Originaltexte vorliegen, sondern nur Urkundenabschriften bzw. -abdrucke, deren Inhalt von den Historikern zwar für wahr gehalten wird, deren Schreibweise aber nicht unbedingt den Lautstand der Originalurkunde wiedergeben muß.

So dürfte das angeblich von 841 stammende *dietkircha* eher mittel- als althochdeutsch sein, zumal von Altenkirchen bei Braunsfels mit *altin chiricha* (912) und Reiskirchen mit *richolueschiricha* (975) spätere, jedoch altertümlichere Namenformen überliefert sind.

¹¹ So heißt logischerweise die Dietkirch an der Schmitter, da sie nicht Anlaß zu einer Ansiedlung wurde, bis heute *Dietkirch*; vgl. S. 11

¹² Vgl. die ersten Regesten in W. H. STRUCK, Die Kollegiatstifte an der Lahn: Dietkirchen, Diez, Gemünden, Idstein und Weilburg, Bd. 2, Wiesbaden 1959, S 8 ff (Quellen zur Geschichte der Klöster und Stifte im Gebiet der mittleren Lahn bis zum Ausgang des Mittelalters 2 - Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau XII)



Deshalb muß auch die insgesamt sehr einheitliche Überlieferung des Namens¹³ nicht unbedingt für die sprachliche Richtigkeit bürgen, sondern kann auch ganz einfach auf der fehlenden Überlieferung früher Originale beruhen.

C Nun die sprachliche Entwicklung des Namens: Eigentlich wäre im Althochdeutschen ein Lautbestand von *-chîrihha* zu erwarten. Beachtenswert sind in *-chîrihha* der Anfangsakzent und das gedehnte *î*, welche sich beide bis in das neueste Hochdeutsche (*kîrche*) bewahrt haben und dem vulgärgriechischen *κύρικον* (4. Jh.) = *Haus des Herrn* entstammen.¹⁴

Althochdeutsch begann *chîrihha* mit dem behauchten Kehllaut 'kch'; und was man im 9.Jh. mit dem Doppelbuchstaben *hh* schrieb, waren zwei getrennt gesprochene Laute, der erste nach dem *i* ein weich, der zweite vor dem *a* ein kehlig gesprochenes *ch*.

Zeigen diese Überlegungen, daß in der Abschrift nicht der Lautbestand von 841 wiedergegeben sein kann, sondern ein um Jahrhunderte späterer, müssen wir auch den Bestimmungsteil *diet-* kritisch hinterfragen.

D Im Althochdeutschen war eine Schreibung *ie* für ein langes *î* äußerst selten,¹⁵ dagegen tritt es mhd. häufig auf, und zwar als Doppellaut, der getrennt gesprochen wurde: *i- e*.

Weiter: ein mhd. *ie* konnte in *dietkiricha* nur die Folge der sprachgeschichtlich bedingten Brechung des germanischen *eu* sein. Germanisch *eu* wurde über ahd. *eo* > *io* zu mhd. *ie*.¹⁶

¹³ Nur eine Abweichung: die hochmittelalterliche Variante ab 1288': die Assimilation von *-tk-* zu *-k-*: *dikirchen*

¹⁴ Wolfgang PFEIFER, Etymologisches Wörterbuch des Deutschen, 2. Auflage, München 1995, hier: S. 656, 'Kirche',

¹⁵ BRAUNE / EGGERS, Althochdeutsche Grammatik, 14. Auflage, Tübingen 1987, S. 38, § 37 A 1

¹⁶ PAUL / WIEHL / GROSSE, Mittelhochdeutsche Grammatik, 23. Auflage, Tübingen 1989, S. 58f

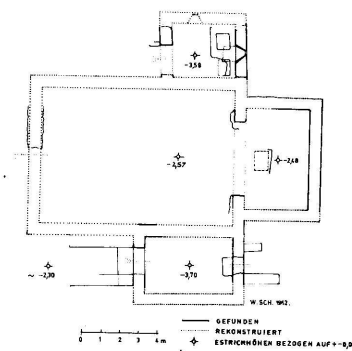
Werner METZLER, Die nassauischen Ortsnamen des Westerwaldes, Marburg 1966, S. 17, sieht diesen Entwicklungsschritt so, ohne dabei zu bedenken, daß vor *chîrihha* eine solche Entwicklung nicht statthaben konnte. Da aber die Namengebung Dietkirchens, wie ich zeigen werde, vor das Ahd. zurückreicht, kann es sich beim Bestim-

Diese Entwicklung konnte jedoch nur eintreten, wenn der Vokal in der Folgesilbe ein *a*, ein *e* oder ein *o* war. Hätte dort ein *i* gestanden – in unserem Fall also ahd. *chîrihha* – wäre aus germ. *eu* nicht mhd. *diet-* geworden, sondern *diut-* wie in *diutisk* = *deutsch*), und *Dietkirchen* hätte dann vom späten Mittelalter an *Deutkirchen* geheißen – wogegen aber eine vielfache schriftliche Überlieferung und das mundartliche *dickerich* sprechen.

Nun gibt es in der Vorgeschichte des Wortes Kirche neben ahd. *chirihha* nur zwei Formen, die die Forderung erfüllen, in der ersten Silbe ein *a*, *e* oder *o* zu haben, nämlich das altfriesische *kêrke*¹⁷ und das altsächsische *kêrika*,¹⁸ woraus man schließen kann, daß im Vorgänger des Namens *Dietkirchen* das vulgärgriechische *κύρικον* lautlich nach *kêrik-* hin verändert benutzt wurde.

Der Name von Dietkirchen an der Lahn muß deshalb von Leuten gebildet worden sein, die einer Sprachentwicklung folgten, die auch das altfriesische *kêrke* und das altsächsische *kêrika* und schließlich das mundartliche *dike-erich* hervorbrachte und letztlich auch das hier mundartlich für *Kirche* gebräuchliche *kêrch*. Das kann angesichts der Verteilung der altdeutschen Dialekte aber nur das Altniederfränkische gewesen sein.

Ein Vergleich mit dem altmittel(mosel)fränkischen *kiricha* < frk./ lat./griech. *kirika*¹⁹ deutet deshalb darauf hin, daß die Gründung der Dietkirche an der Lahn nicht vom Südwesten (Trier) ausging, sondern vom stärker altniederfränkisch beeinflussten Nordwesten her (Eifel, Aachen-Kölner Raum, Niederrhein). Diese nur aus der Namenentwicklung gewonnene Einsicht findet eine starke Stütze in der Auswertung der archäologisch gewonnenen Ergebnisse über den ältesten Vorgängerbau der heutigen Lubentiuskirche.



Grundriss der ersten 'Dietkirche', um 730 – nach Schäfer (> Fußnote 20)
Auf der Zeichnung rechts ist Osten.

Diese erlaubten eine Rekonstruktion des Grundrisses einer kleinen Saalkirche, um 730 zu datieren, mit eingezogenem, rechteckigen Chorraum, *deren Typus in der Frühzeit im niederrheinisch-niederländischen Gebiet in großer Dichte auftrat. Dieser Saalkirchentypus nimmt einen relativ klar*

mungswort *diet-* nicht um das auch von Metzler angenommene S. 95 altdeutsche Wort *thiot-* = *Volk, Leute* handeln.

¹⁷ Friedrich KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, 22. Auflage, Berlin 1989, S. 371

¹⁸ PFEIFER wie Fußnote 14, S. 656

¹⁹ Peter Paul SCHWEITZER, Altdeutscher Wortschatz, S. 153 auf der CD-ROM Peter Paul SCHWEITZER, namen – wörter – heimatforschung, herausgegeben vom Landkreis Limburg/Weilburg, Limburg 2003 – oder auch im Internet <http://ipsch.bei.t-online.de> – METZLER, siehe Fußnote 16, S. 47, ist nicht aufgefallen, daß auch *Dietkirchen* zu den *-kirchen*-Namen gehört, die nicht vor 1200 tradiert wurden. Er hält ein westgermanisches Lehnwort **kirika* für den Ausgangspunkt unserer heimatlichen *-kirchen*-Namen und S. 95 mhd. *diet* = *Volk, Leute* für den Bestimmungsteil des Namens *Dietkirchen*.

abgegrenzten Bereich ein. Er war im 8./9. Jh. auf den Inseln, in Flandern, in Holland, am Niederrhein und in Westfalen besonders verbreitet ... und steht im Gegensatz zu der Saalkirche mit runder Apsis, die sich aus der Basilika entwickelt ... mehr in den romanisierten Gegenden sowie in rheinischen Städten vorkommt.²⁰

Insgesamt weisen die sprachgeschichtlichen wie die archäologische Befunde also einen starken nordwestlichen Einfluß nach.

E Daraus ergibt sich: Nach der Gesamtüberlieferung, in die man auch die mundartlichen Bezeugungen einschließen muß, kann man die Entwicklung des Namens Dietkirchen so rekonstruieren:

um 2000 n. Chr.	nhd.	<i>dietkirchen</i>
um 1200 n. Chr.	mhd.	<i>di- etkîrchen</i>
um 830 n. Chr.	ahd.	<i>diothkêricha</i> ²¹
um 780 n. Chr.	frühahd.	<i>deothêrihha</i>
um 700 n. Chr.	anfrk.	<i>þeodkêrika</i> ²²

4. Weitere Schlußfolgerungen

Verfolgt man nach den Sprachgesetzen den Namen Dietkirchen bis ins Altniederfränkische zurück, zeigt sich hierbei deutlich die oben erwähnte Entstehung des *-ie-* in *diet-* über *-io-* aus *-eo-*. Eine weitere Rückverfolgung ist für den Wortteil *kêrika* aus dem westgermanischen Altniederfränkisch in das Gemeingermanische nicht mehr möglich, da dem vulgärgriechischen *κύρι* *κου* noch kein Wort im Germanischen entsprach.

Der nur bis ins Altniederfränkische verfolgbare Name zeigt damit an, daß die Gründung einer so benannten Kirche nach dem 6. Jh. erfolgt sein muß,²³ was für Dietkirchen bei Limburg nach Ausweis der archäologischen Befunde auch zutrifft;²⁴ jedenfalls schließen damit Name und archäologische Befunde aus, daß – wie Legende und Volksmeinung behaupten – die Entstehungszeit Dietkirchens noch in die spätrömische Zeit des Lubentius (also in das 4. Jh.) zurückreicht.

Wie anfangs gezeigt, tritt der Lokativ *dietkirchen* erst mittelhochdeutsch auf. Da aber schon in der verlorenen Urkunde von 841 der Diakon Adelbert als Kanoniker *in monasteriolo* des hl. Lubentius erwähnt wird, wäre ernsthaft zu prüfen, was denn 841 mit *monasteriolo* gemeint war; jedenfalls ist eine stillschweigende Gleichsetzung mit dem hochmittelalterlich begegnenden Stift weder sachlich noch sprachlich gerechtfertigt. *Monasteriolo* ist ein Diminutiv des lateinischen Wortes *monasterium*, das wiederum vom griechischen *μὲ* *νασῆτριον* entlehnt wurde. Der griechische Wortstamm *μόνος* (*monos*) = *allein* legt nahe, *monasteriolo* nicht mit *kleines Kloster* zu übersetzen, sondern

²⁰ Wilhelm SCHÄFER, Die Baugeschichte der Stiftskirche St. Lubentius zu Dietkirchen im Lahntal, Wiesbaden 1966, S. 11-13; Zitat S. 12

²¹ Trotz des Trierer Einflusses, wo man *kiricha* schreibt! Vgl. Trierer Capitular von 818 : *bit theru kirichun* in BRAUNE / EBBINGHAUS, Althochdeutsches Lesebuch, Tübingen 1994, S. 45f

²² þ = behauchtes t, wie in englisch *th* in *thing*

²³ nämlich nach der Bildung der westgermanischen Sprachen

²⁴ Siehe auch die Zusammenfassung von W. H. STRUCK, wie Fußnote 2, S. 51 ff; danach sind Kirchenbauten in Dietkirchen ab 730 nachgewiesen, evtl. mit kurzzeitigem hölzernen Vorgängerbau. Allerdings sei ungeklärt, ob nicht die über einem achteckigen Grundriß erbaute und im 19. Jh. abgerissene Stephanus-Kapelle älter war, wie einstige Stiftsherren behaupteten. Vgl. STRUCK, ebendort, S. 32.

richtiger mit *Einsiedelei*; jedenfalls bezeichnet *monasteriolo* eine kleinere Ansiedlung allein lebender Geistlicher.²⁵

Doch dürfte diese kleine Ansiedlung einzeln lebender Kleriker den Lokativ *Dietkirchen* nicht hervorgebracht haben, da auch die Urkunden von 1084/1098 über die Verleihung der Lahnfähre ihn noch nicht kennen, sondern noch *in ditkircha* = *in der* bzw. *zur Dietkirche* haben.

Der Auftritt des Lokativs, der aus dem Kirchennamen den Ortsnamen ableitete, geht also nicht auf die Anfänge des Stiftes zurück. Worauf dann? Vermutlich hat erst die sich zwischen dem Stift und dem Fährhaus an der Lahn im Hochmittelalter beginnende Ansiedlung von Bediensteten, Bauern und Kanonikern in eigenen Häusern außerhalb der Stiftsmauern diese Weiterentwicklung des Namens ausgelöst.

Die Weiterentwicklung des Namens wäre dann ein erstes Zeichen für die beginnende Verweltlichung des Stiftes und zeigte damit eine Entwicklung an, die langsam ein Dorf zu Füßen von Kirche und Stift entstehen ließ und dann Jahrhunderte später zum Ende des Stiftes führen sollte. Doch bringen uns alle diese Einsichten noch nicht zu einer befriedigenden Deutung des Namens *Dietkirchen*

5. *Diet-* in alten Furtnamen

Nach der Vergeblichkeit des Versuchs, auf den üblichen Wegen den Namen *Dietkirchen* als einen für eine Kirche spezifischen Namen zu identifizieren und zu deuten, bleibt nun nur die Möglichkeit, *Dietkirchen* als Ortsnamen aufzufassen und mit den Methoden anzugehen, die für topographische Namen entwickelt wurden.

A Dabei ist *Dietkirchen* zunächst in die Reihe verwandter topographischer – *kirchen-* bzw. *kirch-* Namen zu stellen: *Altenkirchen*, *Neunkirchen*, *Reiskirchen*, *Mengerskirchen*, *Biskirchen*, *Kirberg*, *Kirburg* und *Kirchähr* im Lahngbiet geben schon einen Hinweis auf mögliche Gruppierungen:

Alten- und *Neu(e)nkirchen* heißen so, weil sich an eine ältere oder neuere von zwei Kirchen die entsprechende Siedlung anschloß.

Reiskirchen und *Mengerskirchen* heißen nach ihren Gründern; ersteres, das ursprünglich *Richolfiskirchen* hieß, nach einem historisch greifbaren *Richulf*, und letzteres, das 1217 *mengirskirchen* hieß, vermutlich nach Kaufleuten (ahd. *mangari*), die dort mit ihren Wagenladungen eine Ausspannstation hatten.

Diese beiden Gruppen und noch eine dritte, die sich an Heiligennamen angeschlossen, wurden von der Namenforschung oft behandelt.

Weniger häufig beschäftigte man sich mit Namen, bei denen Kirchen und sich ihnen anschließende Siedlungen nach einem Ort, einem Gewässer, einem Berg benannt wurden. Diesen Namen stand man oft recht unbeholfen gegenüber.

²⁵ Man vergleiche hierzu Karl Ernst GEORGES Lateinisch-Deutsch, Ausführliches Handbuch, 8. Auflage 1913/1918, S. 991, Elektronische Ausgabe in der Digitalen Bibliothek Nr. 69, Berlin 2002. Georges nennt als Belegstellen nicht von ungefähr die Vita des hl. Martin von Sulpicius Severus und einen Brief des hl. Hieronymus.

So reimte man sich verlegen auf *Biskirchen*²⁶ eine Kirche aus bischöflicher Stiftung zusammen, obwohl die so genannte Kirche zu Füßen eines *bissyn-berges* entstand. *Kirberg* und *Kirburg* hießen einst *kirchdorf* bzw. *kirch-burg*, und *Kirchähr* war die zentrale Pfarrkirche des 959 *anara* heißenden *Gelbchtales* (1107 *anre*, 1486 *kirchanre*, 1594 *kirchaer*).

Nur, daß es solche landschaftsbedingte -*kirchen*-Namen gibt, wurde typologisch nicht zur Kenntnis genommen. Immerzu suchte man nach Stifternamen oder Bezeichnungen von 'höherer' Bedeutung, weshalb man oft genug gar nicht erst nachprüfte, ob der fragliche Name nicht etwa auf eine landschaftlich bedingte Bezeichnung zurückgehen könnte. So war es auch in unserem Falle mit dem Namen Dietkirchen.

B Nun ist aber *diet*- ein gar nicht so seltenes Ortsnamen-Element. Es findet sich vor allem in dem häufigen Ortsnamen *Dietfurt*, den es an der Altmühl, an der Laaber, an der Bode, an der Lamme und an der Thur gibt.²⁷ Alle diese Orte, ob sie nun *Diet*- , *Det*- oder *Ditfurt* geschrieben werden, bezeichnen natürlich entstandene Übergänge über Gewässer, an denen es zu Ansiedlungen kam, eben weil man an häufiger benutzten Fluss- und Bachübergängen immer wieder in die Situation kam, bei Hochwasser Menschen und Lastwagen beherbergen zu müssen, bis das Hochwasser gesunken und die Furt wieder benutzbar war.

Auch in diesem Falle hat man versucht, die *diet*- Furten als *Volks*-furten zu erklären – aber bitte, wer soll eigentlich sonst die Furten benutzen als das Volk? als die Leute? die Menschen? Richtiger dürfte sein, in *diet*- (oder seinen althoch- und vordeutschen Entsprechungen) eines jener 'Wasserwörter' oder eine Gewässerbezeichnung zu sehen, die die alteuropäische Hydro- und Toponomie ausmachten und die Hans Krahe²⁸, Hans Bahlow²⁹ und Theo Vennemann³⁰ in ihren Arbeiten über die Alteuropäische Hydro- und Toponomie identifiziert, datiert und rekonstruiert haben.

Daß *diet*- ein solches 'Wasserwort' ist, zeigen die Gewässernamen *Diete* (zur Lahn), *Dietenbach* (Württemberg/Baden) und *Diethe* (zur Weser); mit diesem 'Wasserwort' gebildet sind die Ortsnamen *Dietfurt* (siehe oben), *Dieburg* bei Darmstadt (1208 *ditburg*), *Dieten* bei Laasphe, *Diez* an der Lahn (790 *theo-dissa*), *Dies* (920 *thyeza*) am Gelbach, *Dietenhausen* an der *Diete*, *Dießenbach* bei Wetzlar und *Dietzhölze* (1048 *dietsulza*).³¹

Entscheidend ist dabei die Beobachtung, daß mit *diet*- Namen stets Flachgewässer oder Flachstellen in Gewässern verbunden sind, die sich besonders zu Übergängen eignen. Bei kleinen Bächen ist das nichts Besonderes, aber es schließt ein, daß die Zuwege zum eigentlichen Gewässerübergang über relativ trockenen und festen Untergrund führen. Solche Stellen entstehen an

²⁶ SCHWEITZER, wie in Fußnote 19, Uralte Namen an der Lahn, Hadamar 2003, S. 63

²⁷ Hans BAHLOW, Deutschlands geographische Namenwelt, Frankfurt/M., 1965/1985, S. 79

²⁸ Hans KRAHE, Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden 1964

²⁹ BAHLOW, wie Fußnote 27

³⁰ Theo VENNEMANN, Linguistic Reconstruction in the Context of European Prehistory, Transactions of the Philological Society 92, 1994, S. 215- 284; VENNEMANN, Zur Erklärung bayerischer Gewässer- und Siedlungsnamen, in: Sprachwissenschaft 18, 1993, S. 425- 483; VENNEMANN, Volksetymologie und Ortsnamenforschung, Begriffsbestimmung und Anwendung, in: Beiträge zur Namenforschung, Neue Folge 34, 1999, S. 269- 322

³¹ Zu den hier aufgeführten Namen vgl. BAHLOW, wie Fußnote 27, S. 75- 79 mit vielen Nennungen. Zu den Namen des Lahngbietes vgl. auf meiner in Fußnote 24 genannten CD-ROM Uralte Namen an der Lahn und Altdeutscher Sprachschatz.

Flüssen und größeren Bächen unterhalb der Mündung von Zuflüssen, die reichlich Schotter und Geschiebe in den Fluß eintragen. Und über dieses Geschiebe, das den Fluß nach oben freilich etwas aufstaut, führten die bei Niedrigwasser fast trockenen klassischen Übergänge, die Furten.

Einige heimatliche Beispiele: *Diez* entstand an der Lahn genau oberhalb des Einflusses der *Aar*, oberhalb einer uralten Furt. Die Furt war die Verbindung der Aarstraße mit der Höhenstraße Richtung Nassau (B 54 mit B 417), eine der Lebensadern der Grafschaft Diez, aber auch mit Limburg und dem Elbbach- und dem unteren Lahntal (K 325, K 326) sowie mit dem Einrich. Ebenso *Dies*, der kleine Ort am Gelbach, oberhalb des von Hübingen herabströmenden Zuflusses, der hier eine natürliche Furt schuf, die den Verkehr auf den sich hier kreuzenden heutigen Kreis- und Landesstraßen erst möglich machte.

In beiden Fällen verdecken moderne Landschaftsveränderungen mit ihren Brückenbauten, Kanalisierungen und Aufstauungen der Gewässer den ursprünglichen Zustand, der den besonderen Wert dieser Übergänge ausmachte, und den *diet-* (und seine sprachgeschichtlichen Vorgänger) bezeichneten. Vergleichbar liegt *Dietenhausen* bei Weilmünster zwischen zwei Übergängen über den Isselbach, wo sich die B 426 und die Lokalverbindung Weilmünster und Waldsolms kreuzen. Ebenso liegen *Nieder-* und *Oberdieten* bei Laasphe an der Perf, an der Einmündung des Achenbaches und im Kreuzungsbereich der B 253 mit lokalen Verbindungen. Auch an der *Dietzhölze* herrschen vergleichbare Verhältnisse vor: Hier fließen in einem verzweigten Talkessel-Feuchtgebiet (daher *-sulze* !) in und um *Eibelshausen* mehrere Bäche zur *Dietzhölze*, und dieses schwierige Gelände wird in kompliziert angelegten Übergängen von uralten Verkehrswegen (heute B 253 und L 3043) gekreuzt. Zusammengefaßt läßt sich sagen, es findet sich regelmäßig an Orten, deren Name mit ***diet-*** gebildet wurde, diese Konstellation: **Lage an einem Gewässer, das an dieser Stelle von alten, wichtigen Verkehrswegen gequert wird, und zwar über natürliche Furten.**

C Der für diese Konstellation häufige Name *Dietfurt* verdient eine besondere Betrachtung: Wenn nämlich *diet-* schon alleine für Gewässerübergänge kennzeichnend war, könnte die Verbindung von *diet-* mit dem ahd. *furt* (um 800), as. *ford*, germ. **furdu-*, bzw. **furda-* eine Verdeutlichung darstellen, wie sie unter topografischen Namen oft beobachtet wird: Man hing ein neues Wort, das man verstand, an einen älteren Namen, den man nicht mehr verstand, wobei das neue Anhängsel oft genug dasselbe bedeutete wie das Grundwort.³² Hieß also *diet-* Furt, wäre *Dietfurt* solch eine Wortbildung. Da sich aber das germanische **furdu-* nicht allzu sehr von seiner indoeuropäischen Wurzel **per-tu-* unterscheidet und deren Bedeutung teilt³³, muß das Nichtmehrverstehen mit dem Eintreffen des Indogermanischen in unserem Raum zusammengefallen sein, und der Vorgänger des heutigen *diet-* muß einer vorindoeuropäischen Sprache entstammen.

6. Die *Diet-*kirchen waren Furtkirchen

³² Diesen Vorgang zeigt der heutige Name Elbbach gleichfalls: Einst hieß er *elb-*, von dem man nicht mehr verstand, dass das Fluss, Bach (skand. *elve*) bedeutete, weshalb man *-bach* anhing, was freilich 'doppelt gemoppelt' war.

³³ Julius POKORNY, Indogermanisches etymologisches Wörterbuch, Bern / Stuttgart, 2. Auflage 1989, S. 817

Das läuft also auf die Behauptung hinaus, *Dietkirchen* sei als Name eines Ortes zu verstehen, der sich an einer *Furtkirche* bildete. Nun sind uns die Namen von 4 Orten bekannt, die einen mit *diet-* und *-kirchen* gebildeten Namen tragen:

Dietkirchen in Bonn/Rh.,
Die(t)kirchen bei Echternach in Luxemburg,
Dietkirchen an der Laaber in der bayerischen Oberpfalz und
Dietkirchen an der Lahn bei Limburg.

Dazu kommen zwei *Diet-* kirchen, die ohne Einfluß auf den Ortsnamen nur als Kirche so genannt wurden:

Dietkirch an der Schmutter bei Augsburg und
die Germanuskirche in Zabern / Saverne im Elsaß³⁴.

Sollte nun auf alle sechs die oben herausgestellte Konstellation zutreffen, dürfte das wohl die These *Dietkirche* = *Furtkirche* beweisen.

A Dietkirchen in der Bonner Nordstadt (1015 *thietkiricha*)

An der Kreuzung Rosental- Drususstraße, etwa 300m vom heutigen Rheinufer, kann man noch heute in einem kleinen Park Grundmauern dieser *Dietkirche* besichtigen. Diese Kirche ist erstmals 795 schriftlich bezeugt; sie war, den hl. Petrus und Johannes geweiht, die erste Pfarr- und Taufkirche des Bonner Raumes und stand im Südwesten eines einstigen Römerlagers, gegründet auf römische Kastellanlagen. Bei dieser Kirche endete einst die römische Wasserleitung. Im Mittelalter entstand nahe der Kirche, dem Mittelpunkt des Dorfes *Dietkirche* (1113 *thidenkerche*), ein Benediktinerinnenkloster; dieses Kloster hatte das Recht, jährlich zwischen den Patronatsfesten Johannes (23. 6.) und Peter (29. 6.) auf einem Platz unweit von Kirche und Kloster Bonns ältesten Jahrmarkt abzuhalten. Dort kreuzten sich mehrere Straßen mit dem Fahrweg zum Rhein, wo die **Furt und Fähre** nach Schwarzhündorf hinübergingen.³⁵

B Diekirch in Luxemburg

Die alte Laurentius- Kirche, der das etwa 6000- Seelen- Städtchen Diekirch³⁶ seinen Namen verdankt, geht auf den Nebenbau einer römischen Villa zurück. Nachdem die Villa von den Franken zerstört worden war, richtete man im erhaltenen Nebenbau ein galloromanisches Heiligtum ein, das wiederum merowingisch (6./7. Jh.) durch eine vorromanische Kirche ersetzt wurde. Im 11. Jh. baute man diese zu einer romanischen Kirche aus, welche dann im 15. Jh. gotisch zu einer zweischiffigen Anlage erweitert wurde.

West- und Südmauer der Kirche sind im Kern römisch, zum Teil bis zu 7 m Höhe. Außerdem fanden sich dort zahlreiche Gräber eines ehemals wohl merowingischen Kirchhofs.

Auch dieses Die(t)kirch(en) liegt an einer natürlichen **Furt**: Hier fließt vom *Herrenberg* das *Belleflesschen* durch die Stadt in die *Sauer*. Aus seinen Geröllmassen, die auch heute noch gelegentlich Probleme bereiten, entstand in der Sauer jene natürliche Furt, die den uralten Übergang zwischen den beiden N>S- Straßen Dasburg- Echternach und Bastogne- Luxemburg sowie der O>W- Verbindung Bitburg- Vianden- Bastogne ermöglichte. Wie die bei Die-

³⁴ vgl. Fußnote 10

³⁵ <http://www.bonn-nordstadt.de>; <http://www.heimatfreunde-roisdorf.de/urkunde.html> Unter letzterer Internetadresse der Ausschnitt aus dem Plan von Matthäus Merian von 1646

³⁶ <http://www.eifelfuehrer.de>; <http://www.lotharingia.de>

kirch gefundenen keltischen Dolmen zeigen, ist dies ein uralt benutztes Straßensystem.³⁷

C Dietkirchen an der Schwarzen Laaber³⁸ (1129 *Rahewinus de dietchirchen*; 1180 *dithchirchen*)³⁹

Dieses Dietkirchen steht im Gegensatz zu den bisher genannten Beispielen. Es handelt sich nicht um eine Anlage an großen und bedeutenden Handelswegen, es ist nur ein ganz kleiner Ort, es hatte niemals eine bedeutendere Mittelpunktfunktion und steht auch nicht auf althistorischem Boden.

Seit dem 12 Jh. nachgewiesen, vermutlich im 11. Jh. von Bischof Gundekar II. geweiht,⁴⁰ umfaßte die dortige Pfarrei neben dem kleinen Pfarrort eine Reihe von noch kleineren Siedlungen und Gehöften. Die Kirche, St. Stephan, läßt trotz Umbauten und Barockisierung noch immer die romanische Herkunft erkennen. Inzwischen mit der Pfarrei Velburg zusammengelegt, hat die Pfarrei jetzt noch einen Pfarrpfleger; insgesamt eine unscheinbare Kirche und Pfarrei. Und weshalb hieß diese Kirche nun *Dietkirche*? Hier strömte kein 'Volk' zusammen, hierher kamen nur ein paar Leute aus den umliegenden Siedlungen.

Auch die Lage läßt zunächst nichts Besonderes erkennen, ein paar Hundert Meter von der Schwarzen Laaber, einem kleinen Bach, entfernt auf einer Anhöhe. Sonst nichts? Mehr war vom Pfarrpfleger nicht zu erfahren. Erst ganz zum Schluß sagte er: *Nur eins ist hier anders; die zur Pfarrei gehörenden Siedlungen und Gehöfte liegen zum Teil auf dieser, zum Teil auf der anderen Seite der Schwarzen Laaber, und die von der anderen Seite müssen **zwischen den Mooren** hindurch zum Dorf und zur Kirche herüberkommen.*⁴¹

D Dietkirch an der Schmutter bei Augsburg

gehört zur Gemeinde 86495 Gessertshausen. Hier sei wiedergegeben, was die Gemeinde Gessertshausen selbst auf ihrer offiziellen Homepage⁴² angibt: *Zum Ortsteil Gessertshausen gehören die geschichtlich bedeutsamen Gemeindeteile: die Klostersiedlung Oberschönenfeld, der **Weiler Dietkirch** und die Einöde Engelhof. Urkundlich erscheint der Ortsname 'Gotsherhusen' erstmals um das Jahr 1150, doch zählt Gessertshausen zu den ersten Niederlassungen unserer Vorfahren im Schmuttertal und wurde zum Ausgangspunkt für die Besiedlung der Umgebung ... **Ursprünglich auf einer Insel, jetzt an der Schmutter, liegt die für die weite Umgebung wichtige Taufkirche in Dietkirch.** Der jetzige Kirchenbau stammt aus dem Jahre 1723 und ist ein Werk des Südtiroler Baumeisters Franz Beer....*

Diese diet- Kirche hat keine größere kirchenhistorische Bedeutung;⁴³ sie ist eine der üblichen Landpfarrkirchen für mehrere kleine Weiler und Siedlungen. Was an ihr auffällt, ist ihre Lage, ursprünglich auf einer Insel in, dann nach

³⁷ <http://sinddiek@pt.lu>

³⁸ Zivilgemeinde 92367 Pilsach, Oberpfalz

³⁹ Sammelblatt des Historischen Vereins, XXXVIII. Jahrgang 1923, S. 15 : Urk Hei 333 und MBn.13 / Uni-Bibliothek Eichstätt 4984 2193 1776

⁴⁰ Dieser wirkte 1057-75 kirchenreformerisch im Bistum Eichstätt; vgl. Klaus KREITMEIR, Die Bischöfe von Eichstätt, Eichstätt 1992, S. 22

⁴¹ Das ist im Kleinen genau die Situation, die im Großen zum holsteinischen Landschaftsnamen Dithmarschen (karolingisch thiatmarasca, 1059 thietmaresca) führte; > Bahlow, wie Fußnote 27, S. 82 Dithmarschen.

⁴² <http://www.gessertshausen.de>; Hervorhebungen: pps

⁴³ Die Patronatsrechte werden im 13. Jh. unter Adligen veräußert, und zwar unter Vermittlung des Straßburger Bischofs.

Schließung eines Bacharmes an der Schmutter; ursprünglich also nur über **Furten** zugänglich.

E Die *Dietkirche* St. Germanus in Zabern / Saverne / Elsaß war historisch von größerer Bedeutung. Das kam schon durch den Standort; die kleine Stadt, im Mittelalter Hauptort des Wasgau, liegt am Eingang der Zaberner Senke, wie man den von der Zorn durchflossenen Paß zwischen den Mittleren Vogesen und den Nordvogesen nennt. Zwischen roten Kalksteinfelsen liefen der Fluß Zorn und die alte Römerstraße Straßburg- Metz Straße nebeneinander her (wozu in der Neuzeit noch Eisenbahnlinie und Rhein- Marne- Kanal hinzukamen). In Zabern, das römische Tres Tabernae in der Germania Superior, wurde von den Alemannen zerstört, jedoch von Julian nach seinem Sieg über die Alemannen 357 wieder aufgebaut. – Zabern war mittelalterlicher Archidiakonatsitz über den Wasgau; von hier aus regierten von 1414 – 1789 die Erzbischöfe von Straßburg ihre Erzdiözese.

Die Germanus- Kirche in Zabern wird auch als *Dietkirche* bezeichnet.⁴⁴ Es könnte sein, daß sie dem Straßburger Bischof gehörte. Näheres war nicht zu erfahren. - Was aber auch immer die kirchengeschichtliche Bedeutung dieser Zaberner Kirche gewesen sein mag, deutlich erkennbar ist ihre Lage zu Füßen der Zaberner Steige am **Übergang über die Zorn**.

F Dietkirchen an der Lahn

Eine beim Stift Dietkirchen selbst hergestellte und erhaltene Urkundenkopie besagt, um 1098 hätten die Brüder Rembold, Wolfhart und Gerhard vom Probst des hl. Lubentius Rambert mit Zustimmung aller Brüder (Kanoniker) das Fährlehen (*beneficium navis transvehende*) zu Erbrecht erhalten, wofür sie jährlich 8 Schillinge dem Konvent zu zahlen verpflichtet seien. Wer versuchen würde, sie aus diesem Erblehen zu verdrängen, solle namens des Propstes wie des Stiftes verflucht und aus der Gemeinschaft der Gläubigen ausgeschlossen sein.

⁴⁴ Vgl. Fußnote 10



Blick auf Stiftskirche, Fährhaus am Lahnfelsen, Fährstelle und Lahn

Wie die Urkunden und Akten des Stiftes belegen,⁴⁵ war diese Fähre Jahrhunderte im Betrieb, bis dieser 1980 eingestellt wurde.⁴⁶ Die in der Urkunde angedrohte strenge Bestrafung solcher, die den Fährleuten ihr Amt streitig zu machen wagten, dürfte weniger in der Furcht vor einer möglichen Beeinträchtigung von Einnahmen des Stiftes begründet sein als vielmehr in den Folgen, die Unsicherheiten im **Fährbetrieb** für die Geistlichen des Stiftes (den Pfarrer und seinen Kaplan) bedeuteten, die das hl. Sakrament auch nachts dringend **über die Lahn** zu Sterbenden nach Eschhofen, Mühlen oder Lindenhofen tragen mußten, oder auch für das Kirchspielsvolk und die Nachbarn, die nach altem Recht zum Gottesdienst, wenigstens jedoch zu Taufen und Ostersakramenten in ihrer Pfarrkirche erscheinen mußten. Jedenfalls werden aus diesem Grund in späteren Abmachungen zwischen Stift und Fährleuten entsprechende Vorkehrungen vereinbart.

Hatte das Stift besondere Einnahmen⁴⁷ aus dem Fährbetrieb, galt das für die Benutzung der unterhalb der Emsbachmündung liegenden **natürlichen Furt** eben nicht. Hier waren die Verhältnisse wie beim Brückenbau, daß die nach altem Volksrecht freie Nutzung der Furten neben der nur gegen Leistung von Maut und Zoll möglichen Überbrückung der Flüsse und Bäche erhalten bleiben mußte. So hatte man auch in Dietkirchen die Fähre zu bezahlen – ausgenommen die Stiftsleute und Kirchgänger – , während die Nutzung der Furt jedem freistand. Das blieb auch später so; vom 17. Jahrhundert an wurde der

⁴⁵ H.-W. Struck, wie Fußnote 12, S.8, Nr. 2 mit Anmerkungen

⁴⁶ Die Geschichte des Fährbetriebs hat Marie-Luise Crone detailliert dargestellt:: Dietkirchen, Geschichte eines Dorfes im Schatten des St. Lubentiusstifts, Limburg 1991, S. 63- 75.

⁴⁷ Wie in Dietkirchen / Bonn bestand auch in Dietkirchen / Limburg am Patronatsfest (Lubentius, 13.Oktober) der Brauch, einen überörtlich bedeutsamen Markt - unweit der Straße zur Furt - abzuhalten. Welche wirtschaftlichen Vorteile das Stift daraus zog, außer daß es viele seiner Gefälle zu diesem Tag erhob, ist nicht erforscht. Über die Bedeutung des Marktes siehe: CRONE, wie Fußnote 45, S. 101 ff -

Turn- und Taxissche Postverkehr Frankfurt – Westerwald – Köln⁴⁸ über diese Furt abgewickelt, die man durch Bruchsteine zusätzlich verstärkte und fortan **Postmauer** nannte.

Existenziell wichtig war für die *Dietkirche* in ihren Anfängen offenbar, daß die Kirchspielleute, die links der Lahn wohnten, über die Furt unterhalb des Lahnfelsens ihre Pfarrkirche auf der rechten Lahnseite erreichen und in Notfällen von dort aus versehen werden konnten.

Doch muß zunächst der Nachweis geführt werden, daß eine so alte Bezeichnung wie sie diet- darstellt, für die Dietkirchener Furt überhaupt denkbar wäre. Zunächst wissen wir nachweislich, dass die Steedener Höhlen in Sichtweite des Lahnfelsens seit der Mittleren Altsteinzeit von Menschen benutzt wurden; in der dortigen *Wildscheuer* fanden sich - einzig für Hessen - drei Schädelfragmente der Neandertaler, aber auch Funde aus allen Perioden der Mittelsteinzeit. Zu einer ständigen Bewohnung der Höhlen kam es in der Mittelsteinzeit, nach der letzten Eiszeit, etwa vor 10 000 Jahren.⁴⁹ In diese Periode datiert die Alteuropäische Hydro- und Toponomie aber die Alteuropäische Hydronomie.

Die Grabungen unter und neben der Kirche haben ergeben, dass das Felsplateau nachweislich seit der Jungsteinzeit und dann in allen Perioden danach von Menschen benutzt wurde, wenn auch nicht ständig bewohnt, so doch immer wieder als Rastplatz oder zu anderen Zwecken.⁵⁰

Die Voraussetzungen für eine Namengebung und –überlieferung waren hier also gegeben. Und da die Lahn sich nie als Grenze zwischen kulturellen Entwicklungen diesseits oder jenseits des Flusses zeigt, müssen die natürlichen Lahnfurten auch seit Menschengedenken benutzt worden sein.

Frühmittelalterlich war dann die Dietkirchener Furt eine der Nahtstellen, über die sowohl die fränkische Eroberung des Goldenen Grundes erfolgte als auch später der Weg vom Bistumszentrum Trier zu den Gemeinden im Ems- und Wörsbachtal führte. Diese Verbindung lief aus dem Köln- Bonner Raum vermutlich zuerst über Siegburg – Altenkirchen wie die B 8 bis Malmeneich, dann später von Trier aus über Ehrenbreitstein und Montabaur bis Malmeneich, überquerte bei Niederhadamar früher durch eine Furt, später über die älteste Steinbrücke Hessens die Elb⁵¹ und führte bei Dietkirchen früher durch die Furt, später mit der Fähre über die Lahn,

⁴⁸ Hess. Postgeschichte, Ffm 1971 / Nr. 16: Helmut HERBORN, Die Post in Dietkirchen an der Lahn von 1628 bis 1937, S. 17 ff

⁴⁹ HERRMANN / JOCKENHÖVEL, Die Vorgeschichte Hessens, Stuttgart 1990, S.471 'Runkel- Steeden LM'

⁵⁰ SCHÄFER, wie Fußnote 20, S. 58, Kurzbericht über frühgeschichtliche Funde von Karl WURM

⁵¹ Peter Paul .SCHWEITZER, Niederhadamar in der Geschichte unserer Heimat, Hadamar 1992, S.332- 359



Dietkirchener Fährstelle – die Furt lag etwa 300 m weiter lahnabwärts

und erreichte bei Lindenholzhausen wieder die Hohe Straße und über diese den Goldenen Grund, aber auch den Taunus und den Frankfurter Raum.. Ist es da verwunderlich, daß die Historiker über einem solchen strategischen Nadelöhr während der fränkischen Landnahme eine Militärstation annehmen?⁵²

Eine Militärstation, der eine ebensolche in Diez (*790 theodissa*) über der dortigen Lahnfurt als Übergang zum Einrich entsprach, konnte denn auch archäologisch wahrscheinlich gemacht werden: *Als Hinweis auf eine sehr kleine Burg von weniger als 1 ha Innenraum möchten wir die aussagekräftigen Keramikfunde aus der Siedlungsschicht **unter**⁵³ der ältesten Kirche von Dietkirchen an der Lahn bei Limburg ansprechen. Die exponierte Lage auf einem steilen Felssporn über der Lahn ist für eine agrarische Ansiedlung des 7. Jahrhunderts derart ungeeignet und atypisch, daß die Deutung als Befestigung am einleuchtendsten ist.*⁵⁴

Wir sehen also auch in Dietkirchen an der Lahn eine enge Verflechtung von Flußübergang und Kirche.

7. Noch einmal: Diet-, Dietfurt und Dietkirche

⁵² Fred SCHWIND, Die Franken in Althessen, in: Nationes Band 2, Walter Schlesinger, Althessen im Frankenreich,, Sigmaringen 1975, S. 220 ff

⁵³ Hervorhebung pps; also ging das Militärlager der Kirchengründung voraus. SCHÄFER wie Fußnote 20, erörtert ebenso wenig wie K. WURM, Fundberichte aus Hessen, 5. und 6. Jahrgang, Wiesbaden 1965/66, S. 83- 89, die Möglichkeit, daß die in Dietkirchen eingestürzt aufgefundene frühmittelalterliche Rutenlehmwand der Überrest eines fränkischen Militärlagers sein könnte, das der Dietkirche vorausging, in dessen Schatten sich dann iro-schottische Missionare in einem *monasteriolo* niedergelassen hatten. Für diese These sprechen auch die archäologisch ergrabenen beiden Anbauten an der ersten Kirche (730), deren Form auf die ostkirchliche Tradition der Pastophorien zurückgeht, das sind zwei Nebenräume links und rechts des Gottesdienstraumes, das Diakonikon (Sakristei) und die Prothesis (Gabenbereitungsraum), in denen die Pastophoren (Kirchendiener) ihren Dienst versahen. 730, also in der schon stärker auf römische Kirchenbräuche abhebenden Missionsperiode des Bonifatius, waren jedenfalls diese ostkirchlich-irischen Elemente hier noch lebendig, die freilich dann im 9. Jh. von Trier durch die Aufnahme der Lubentiusreliquien gerade in diese Räume überdeckt wurden; vgl. SCHÄFER S. 12 und Grundriß S.121.

Übrigens schließt SCHÄFER wie Fußnote 20, S.12 nicht aus, daß der nördliche Anbau der ersten Kirche, ein Raum von etwa 3 x 3,3m lichter Weite, der erste Steinbau auf dem Dietkirchener Felsen war, die Keimzelle der Kirche von 730 und damit die Ur-Dietkirche.

⁵⁴ Konrad Weidemann, Archäologische Zeugnisse zur Eingliederung Hessens und Mainfrankens in das Frankenreich vom 7. bis zum 9. Jahrhundert, in: Nationes Band 2, S.106

Da bei Dietkirchen an der Lahn die Archäologie die Reihenfolge der Besiedlung klärte: zuerst Militärlager – dann Kirche, ist der Schluß erlaubt, das fränkische Militär habe wohl zuerst den Namenteil *diet-* oder vielmehr dessen frühgeschichtlichen Vorläufer *peod-* zu Kennzeichnung ihres Lagers benutzt, da dieses *peod-* ja mit dem strategischen Grund zur Lagereinrichtung zusammenhing. Vom Militärlager dürfte dann *peod-* zur Kirche übergewandert sein: *peod- kêrika* und damit die Kirche an der Furt gekennzeichnet haben, was sich dann im Namen von Stift und Ort fortsetzte, weil auch für die Kirche, das Stift und den Ort die Lage an der Furt von Bedeutung war und blieb.

A Fragen wir zum Schluss noch nach der Herkunft dieses *diet-*. Auch dabei kann uns die Archäologie behilflich sein, die in und bei Dietfurt an der Altmühl (1099 *theotfurt*)⁵⁵ Spuren prähistorischer Besiedlung bis zur Eiszeit durch Höhlenfunde nachwies. Da in Dietfurt Gräber der Glockenbecherkultur (2000 v. Chr.) angetroffen wurden, umfangreiche Grabungen in der Kanalschleuse Dietfurt eine nahezu kontinuierliche Besiedlung von 400 v. bis 1800 n. Chr. belegten, da dort während der Urnenfelderzeit eine der größten Siedlungen Nordbayerns bestand und schon in der Hallstattzeit eine Handelsstraße den Dietfurter Talkessel durchquerte – also dies alles lange vor den Germanen anzusetzen ist – spricht dies für die Theorie Theo Vennemanns, der solche Wörter wie *peop-* > *diet-* der alteuropäischen Hydro- und Toponomie zuordnet.

B Nach seiner Theorie stammen die Bezeichnungen der alteuropäischen Hydro- und Toponomie aus der ersten Sprachschicht nach der Eiszeit, von Sammlern, Jägern und Hirten, die von Südwesteuropa her das sich langsam erwärmende Mitteleuropa allmählich besiedelten. Sie sprachen eine dem heutigen Baskischen verwandte (vorindoeuropäische) Sprache und erfanden zu ihrer Verständigung ein sprachliches Orientierungssystem, das von den damals gegebenen Wasser- und Bodenverhältnissen geprägt war.⁵⁶

C Von der Alteuropäischen Hydro- und Toponomie an bis in unsere Tage müßten sich, folgt man den Rekonstruktionsvorschlägen Vennemanns, die Namen *Dietfurt* und *Dietkirchen* theoretisch so entwickelt haben:

	Dietfurt	Dietkirchen	
alteuropäisch	ǰeuǰa	ǰeuǰa	vor ~ 10 000 Jahren
bei den Indoeuropäern	ǰéuǰa prtú	ǰéuǰa	vor ~ 7 000 Jahren
bei den Italikern	peupa prtú	peupa	vor ~ 4 000 Jahren
germanisch	þéopa fúrðu	þéopa	vor ~ 3 000 Jahren
westgerm./frk./as.	þéodforda ⁵⁷	þéod- kêrika	vor ~ 1 350 Jahren
althochdeutsch	diotfort	díotkîricha	vor ~ 1 200 Jahren
mittelhochdeutsch	dietfurt	dietkirchen	seit ~ 800 Jahren

(ǰ = behauchtes d; ǰ = wie engl. th in this, the ; þ = wie engl. th in thing)

⁵⁵ Vgl. Fußnote 29: Dietfurt (Papenheim) vielleicht zweifelhaft; über die Stadt Dietfurt vgl. auch <http://www.dietfurt.de>

⁵⁶ E. HAMPEL und Theo VENNEMANN, Vaskonisch war die Ursprache des Kontinents, in: Spektrum der Wissenschaft, Mai 2002, S.32 ff ; siehe dazu aber auch die von VENNEMANN in Fußnote 28 aufgeführten Arbeiten

⁵⁷ In England Thetford (975 *thiutforda*); Dietfurt im Altmühltal 1099 noch *theotfurt* – BAHLOW, wie Fußnote 29, S.79

D Zusammengefaßt: Früheren Deutungen entgegen steht die Erklärung des Namens *Dietkirchen* bei Limburg als Ortsname einer Siedlung an einer Kirche, deren Gründung und fortdauernde Existenz eng mit einem Flußübergang verknüpft war, im Einklang mit der Situation weiterer Kirchen gleichen Namens, mit der Rolle der wohl alteuropäischen Bezeichnung *diet-* in Gewässer- und Ortsnamen und harmoniert mit den geschichtlichen Erkenntnissen über die Kirche und das Stift; auch harmoniert sie mit der Geschichte der anderen Kirchen gleichen Namens.

Postscriptum 2007: Dieser Aufsatz erschien 2006 in der Zeitschrift *Nassauische Annalen* (117), Wiesbaden, S. 1- 16.